

14. Sonntag nach Trinitatis; 06.09.2015 Lukas 17, 11-19/ EG 350, 1-6

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Gott danken ist Freude! Gott danken ist Heilung!

Liebe Gemeinde, wer schon einmal in einmal „beim Griechen“ war, wird sich sicherlich an opulente Mengen gegrillten Lammfleisches erinnern, an Mousaka und Oliven, oder den unvermeidlichen klebesüßen „ouzo“, ob man ihn nun mag oder nicht, den man immer zu Beginn als kleinen Gruß an den Gast hingestellt bekommt. Zu meinen Erinnerungen gehören auch die Servietten, deutschlandweit bei jedem Griechen gleich. Denn dort stehen griechische Worte drauf. Zum Beispiel weiß ich noch: „ton logariton“ – die Rechnung. Und vor allem freute mich: „eucharisto“ – Danke! Denn das kannte ich schon aus der Bibel. Danke. Die Emmaus-Geschichte am Ende des Lukasevangeliums ist übrigens eine Eucharistie-Geschichte, denn genau dort erkennen sie den auferstandenen Herrn, im Brotbrechen und Danken.

Wiederholt habe ich deutlich gemacht, dass wir unterschiedlichen Christen voneinander lernen können. Von unseren katholischen Nachbarn lernte ich: Abendmahl heißt dort Eucharistie. Also: Dank! Haben wir uns schon einmal bewusst gemacht, dass, ganz angemessen, würdig und recht, auch unser evgl. Abendmahl, besser „Herrenmahl“ in

lauter Dank eingefasst und gerahmt ist. Ganz zu Beginn: Lasst uns danksagen dem Herrn unseren Gott... das ist würdig und recht. Und am Schluss: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich... Dank für sein Leiden und Sterben, Dank für seine Auferstehung, Dank für seine verheißene Wiederkunft. Am Tisch des Herrn, in unserer Abendmahlsgemeinschaft, wo der Herr selbst uns dient, ist der Tiefpunkt allen Dankes. Nirgendwo sonst können wir fast verstummt nur noch unsere leeren Hände hinstrecken und bekennen mit dieser Geste unsere Armut und die Sehnsucht, der Hunger möchte gestillt werden. Glauben und Danken sind untrennbar eins. Ich habe oft überlegt, was denn passiert, wenn einer vom Glauben abkommt. Ganz neu denke ich nach, ob es nicht mit der Vergesslichkeit beginnt, mit dem Nichtmehrdanken, mit der Blindheit, mit dem Wegrennen, mit dem einfach Weitermachen, also es Gott nicht gäbe.

Nun, wir scheinen im Augenblick sehr weit ausgeholt zu haben und ziemlich weit von der Lukas-Geschichte mit dem dankbaren Samariter weg zu sein. Ist das wirklich eine pädagogische Geschichte, eine mit der nachdrückliche Ermahnung: „Hast du auch ordentlich Danke gesagt?“ Also das ist ja nicht falsch, Kinder zu erziehen und vor allem sich als Erwachsene auch selbst an einer Dank-Kultur zu beteiligen. Und wer von uns hätte sich nicht schon einmal über einen ausbleibenden Dank geärgert? „Undank ist der Welten Lohn.“ Oh, wie sich dieses Wort selbst verrät, denn damit sind immer nur die anderen gemeint, ich jedenfalls nicht.

Nehmen wir uns also Zeit fürs Evangelium. Irgendwo in einem galiläischen Bergdorf kommen zehn Unreine, Aussätzige, verpestete Haut, stinkender Vorboten, den Samariter ertragen sie offenbar und eigenartigerweise in ihren Reihen, was soll´s, Abschaum bleibt Abschaum, und schreien Jesus von ferne um Erbarmen, also tätige Hilfe an. Aber genau da stockte ich schon der Predigtvorbereitung. Was soll ich jetzt sagen? Sie alle wurden heil? Nein, das kann ich gar nicht erkennen. Einer, der umkehrte und Jesus Dank erstattet, wird heil. Zu dem einen, der zurückkehrte, sagt Jesus: „Steh auf, wandle, dein Glaube hat dir geholfen“ Und dieser war ein Samariter. Wieder ein Samariter, unrein, geächtet, ausgestoßen, nicht ganz kosher, kultunfähig... Erbärmlichkeit. Ja, hier hat das Wort seinen Sinn. Es ist erbärmlich! Und damit sind wir mittendrin. Sind nicht zehn heil, rein geworden? Das ist offenbar st keine moralische Frage mit Herrn Knigge. Es ist vielmehr eine Frage der reinen und heilen Beziehung.

Wie sieht es aus in meinem Leben, wie ist meine alltägliche Wachheit, mein Gegenüber, mein Herr, der Geber aller guten Gaben? Wie steht es um unser ressentimentgeladenes Leben, mit dessen Nörgelei wird Gott geradezu jagen, weil nichts stimmt, alles fehlt? Müssen wir zum Danken geheilt werden? Nein, nicht einmal vom Ekel des Aussatzes, sondern von der Gottvergessenheit und unserem elend armen Stolz, alles selbst geschafft zu haben. Die schweigende Mehrheit, die dankende Ausnahme, neun im Gegensatz zu dem einen.

Und ich bemerke, dass die zehn, als die ganze Gemeinde, das ist mit ausgereicht ZEHN gemeint, wie in der Synagoge auch. Wo bin ich? Wer bin ich. Und ich staune und erschrecke zugleich, weil die Geschichte mir eine Frage stellt, diese Frage: Hast du den Dank noch vor dir, bist du umgekehrt, hast du deine Heilung sichtbar gemacht, also bezeugt? Nein, wir werden hier nicht als Undankbare vorgeführt oder beschimpft, aber die Sehnsucht wird in uns geweckt, der Dankbare zu werden, das leuchtende Vorbild, den das Gotteslob ist wohl das dickste Lob im Himmel und auf Erden.

Die Minderheit, nur einer von zehn, meint wiederum nichts Moralisches. „Schau, die Welt ist schlecht.“ Es meint, Gott legt seinen heilenden Segen darauf, dass einer sich von der Masse unterscheiden kann und nicht abtaucht. Das einer mal ausschert und sich nicht dahinter versteckt, was die Weißbacher sagen, die Dittersdorfer meinen, dass einer sich outet und nicht den gottlosen, kollektiven Schulterchluss entschuldigend versucht: *così fan tutte* – so machen es alle. Im Danken und Glauben arbeiten Mensch und Gott zusammen an der Heilung. Gott danken ist Freude. Gott danken heilt. Ja, ja, ja, schon hat man auf akademische Weise und richtig mit wissenschaftlichen Methoden die Religion untersucht und wie man dort über Kranksein denkt und warum Gläubige zufriedener, glücklicher etc. sind. Hier ist eine Antwort. Dazu gehören, integer zu sein, also integriert zu sein, wieder menschenwürdig leben zu können, ist ein Geschenk. Ganz passiv werden die zehn rein „gemacht“. (plural, passiv) Im

Ergreifen aber spricht Jesus ihm das Entscheidende zu: Eine Heilung, die man nur hat, einen Heil, das man nur haben kann, ist keines.

Wir leben in einer unaufgeklärten, komischen Zeit. Wenn einer, vor allem ein Kind, z.B. an Krebs stirbt, war es der liebe Gott. Wird das Kind aber gesund, waren es die Ärzte. Da stimmt etwas nicht. Wir sind dumm und unmündig.

Das Danken beginnt damit, dass wir nun wie der Eine real umkehren, hier: Den Weg zurückgehen, noch einmal alles erinnern, noch einmal retour wollen und alles rekapitulieren: Wie alles war. Nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, schnell weiter... Schreien, Klagen, Gehen, Loben, Umkehren – niemand kann es trennen. Erinnerung verbittert sein, kann geheilte Erinnerung sein; so viele Leichen im Keller, was soll damit bloß werden, wer soll das mit uns verarbeiten? So viel Ausstoßen, so viel Ablehnen, so viel Verzweifeltens Dazugehörenwollen, das Flehen um Angenommensein... und jemand lädt uns ein, hebt die Distanz auf.

Glauben und Danken. Gott danken ist Freude. Loeben ist Heilen. Im Danken hören wir auf, bloße, dusslige Konsumenten zu sein. Konsumenten schlucken. Christen schlucken nicht.